



Elias Molitschnig; Barbara Hardt-Stremayr

"Soziales Bauen" Siebenhügelsiedlung Klagenfurt

115 – Social Competence in Action: Research – Innovation – Values in Theorie und Praxis des Lehrens, Lernens und Forschens an Fachhochschulen / Inter- und transdisziplinäre Erkundungen im Dreieck Praxis-Lehre-Forschung

Abstract

Motivation, Hintergrund und Einführung in das Thema: Lebensraum zu schaffen ist die ursprünglichste Aufgabe der Architektur. Die Art wo und wie wir wohnen, beeinflusst unser gesamtes Lebensumfeld zentral, sagt viel über das Miteinander in der Gesellschaft aus. Es zeichnet ein Bild von sozialen Strukturen in unseren Städten. Bezahlbaren, sicheren und lebenswerten Wohnraum zu schaffen, zu erhalten und weiter zu denken ist die wichtigste Bauaufgabe, da das Wohnen für den Menschen essentiell ist. Wir leben in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft, geprägt von ethnischen und kulturell differenzierten Lebensstilen. Das friedvolle Zusammenleben stellt dabei eine Herausforderung unserer Zeit dar. Um dieser gewachsen zu sein ist es notwendig Haltung zu entwickeln um Entscheidungen treffen zu können welche unsere Zukunft positiv gestalten. Dafür ist es wichtig, dass wir Studierende sensibilisieren und interdisziplinär an die Thematik heranzuführen um diese komplexen Handlungsfelder zukunftsweisend lösen zu können. Eine essentielle Fragestellung ist dabei welche Wohnformen unsere Gesellschaft benötigt und wie diese im Kontext der Stadt umzusetzen wäre. Wie findet der Mensch in der existenziellen Bedeutung des sozialen Wohnens seinen Ausdruck und kann sich sprichwörtlich „zu Hause fühlen“. Wir arbeiten daran dies räumlich zu interpretieren um nicht nur theoretische Lösungen zu erdenken. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes werden im Rahmen einer Ausstellung und einer Publikation öffentlich präsentiert. Es geht dabei nicht nur um die Wohnanlage „Siebenhügelstraße“ sondern um die Diskussion des generellen Umgangs mit dem Thema "sozialen Bauen."

Keywords:

Soziales Bauen Siebenhügelsiedlung Klagenfurt, „zu Hause fühlen“, soziales Leben in der Wohnanlage, Gegenseitigen Lernen, Begegnung mit Menschen und deren Lebenssituationen

Motivation, Hintergrund und Einführung in das Thema

Lebensraum zu schaffen ist die ursprünglichste Aufgabe der Architektur.

Die Art wo und wie wir wohnen, beeinflusst unser gesamtes Lebensumfeld zentral, sagt viel über das Miteinander in der Gesellschaft aus. Es zeichnet ein Bild von sozialen Strukturen in unseren Städten.

Bezahlbaren, sicheren und lebenswerten Wohnraum zu schaffen, zu erhalten und weiterzudenken ist die wichtigste Bauaufgabe, da das Wohnen für den Menschen essentiell ist.

Wir leben in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft, geprägt von ethnischen und kulturell differenzierten Lebensstilen. Das friedvolle Zusammenleben stellt dabei eine Herausforderung unserer Zeit dar. Um dieser gewachsen zu sein ist es notwendig Haltung zu entwickeln um Entscheidungen treffen zu können, welche unsere Zukunft positiv gestalten. Dafür ist es wichtig, dass wir Studierende sensibilisieren und interdisziplinär an die Thematik heranführen um diese komplexen Handlungsfelder zukunftsweisend lösen zu können.

Eine essentielle Fragstellung ist dabei welche Wohnformen unsere Gesellschaft benötigt und wie diese im Kontext der Stadt umzusetzen wäre. Wie findet der Mensch in der existenziellen Bedeutung des sozialen Wohnens seinen Ausdruck und kann sich sprichwörtlich „zu Hause fühlen“. Wir arbeiten daran dies räumlich zu interpretieren, um nicht nur theoretische Lösungen zu erdenken.

Ausgangslage

Wohnbauten der Nachkriegszeit bilden einen großen Teil unserer Bestandswohnbauten. Sie prägen das Stadtbild räumlich und hatten eine bedeutende Rolle für die Wiederordnung der Gesellschaft der Nachkriegszeit. Über die Jahre haben die Anlagen meist an Attraktivität verloren. Der verhältnismäßig niedrige Mietzins bietet einer schlechter verdienenden Bevölkerungsgruppe trotzdem die Möglichkeit eigenen Wohnraum zu erhalten. Dadurch besteht jedoch auch die Gefahr der Ghettobildung.

Die Stadt Klagenfurt ist Besitzer einer Wohnanlage in der Siebenhügelstraße auf der Höhe des Klagenfurter Stadions. Das Quartier wurde in den fünfziger Jahren erbaut und soll in absehbarer Zeit saniert, neugebaut oder adaptiert werden. Nach intensiven Diskussionen mit den Entscheidungsträgern wurde klar, dass es einer neuen Betrachtung bedarf um eine positive Entwicklung des Wohnquartiers für die nächsten Jahrzehnte ermöglichen zu können.

Da diese Aufgabenstellung kein Einzelfall ist, wurden wir mit der Aufgabe betraut, nach neuen Zugängen zu forschen und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie künftig mit Wohnsituationen dieser Art umzugehen wäre. Dabei galt es gängige Methoden zu hinterfragen. Bei ähnlichen Projekten in der Vergangenheit wurde dies auf technische Vorgaben wie Brandschutz oder der technischen Barrierefreiheit, sowie finanzielle Entscheidungsbelange gelegt. Um vielschichtige Konzepte zu erarbeiten wird von uns vor allem der menschliche Umgang in den Vordergrund gestellt. Gemeinsam mit den BewohnerInnen werden Verbesserungen erarbeitet.

Herangehensweise

Die Kernkompetenz von ArchitektInnen liegt im (Er)schaffen von Räumen. Konsulenten sind notwendig um in vertiefenden Bereichen die notwendige Expertise bereitzustellen. Deshalb bildeten wir eine Zusammenarbeit mit dem Studiengang Disability & Diversity Studies (DDS). Die Zusammenarbeit mit dem sozialen Studiengang eröffnet die Möglichkeit in diesem komplexen Handlungsspielraum Unterstützung zu erhalten und somit über unsere fachlichen Fähigkeiten hinaus neue Strategien und Vorgangsweisen zu erlernen. Die Auseinandersetzung und das Erreichen aller sozialen Milieus im Vorfeld der Planungen wird in der gegenwärtigen Praxis vernachlässigt. Die Zusammenarbeit und das Wechselspiel architektonisch-räumlicher sowie sozialer Betrachtungsweisen bietet die Chance einen

Mehrwert für eine nachhaltige Quartiersentwicklung, sozial wie räumlich, zu erreichen. Sie eröffnet auch den Studierenden einen neuen Einblick in die Komplexität solcher Aufgabenstellungen.

Zentrale Fragestellungen

Um die geplante Sanierung der Wohnanlage differenziert zu bearbeiten ist Weitblick und Tiefblick notwendig. Neben der Expertise der PlanerInnen und SozialwissenschaftlerInnen stellen die BewohnerInnen dafür einen wichtigen Wissenspool dar. Ihr Wissen um die Vorzüge, Probleme und Herausforderungen der Anlage, aber auch ihre Ideen, Vorstellungen und Veränderungswünsche ermöglicht eine lokale Verankerung der Planungen. Wir fungieren mit unseren Studierenden als ÜbersetzerInnen, DiskussionspartnerInnen und Fachleute mit dem Ziel für möglichst alle ein gutes vielschichtiges Miteinander zu erreichen.

Es soll erforscht werden, was für die MieterInnen bedeutend ist, welche Ideen, Veränderungswünsche und Vorstellungen sie zum Wohnen haben, welche Vorzüge sie in der Wohnanlage sehen und welche Probleme und Herausforderungen sie diesbezüglich wahrnehmen bzw. wo Verbesserungen und Aufwertungen wünschenswert wären. Dabei ist die individuelle Sicht der gegenwärtigen MieterInnen hinsichtlich zukünftiger Wohn- und Lebensvorstellungen von Interesse, insbesondere im Hinblick auf eine mögliche differenzierte Sanierung.

Ziel ist es mit den NutzerInnen eine gemeinsame Lösung zu entwickeln. Dafür ist es wichtig zu wissen, wo die Möglichkeiten und Qualitäten gegenüber konventioneller Vorgangsweisen liegen. Folgende Fragestellungen waren Ausgangspunkte unserer Auseinandersetzungen:

Ab wann beginnt Architektur? Was ist ihre Aufgabe im sozialen Wohnungsbau?

Wie geht man mit Bestand um und welche baulichen Maßnahmen haben welche Auswirkung auf unser Lebensumfeld und das Zusammenleben?

Welchen Einfluss haben bauliche und soziale Umgebung auf das Miteinander?

Wie und wo findet soziales Leben in der Wohnanlage statt?

Was sind die Qualitäten des Quartiers?

Allgemein gesprochen: **Was rechtfertigt welchen Eingriff?**

Methoden und Prozess

Die Untersuchung kann dem Multimethods-Design (Morse 2002) zugeordnet werden, nachdem insbesondere unterschiedliche Datenerhebungsinstrumente eingesetzt wurden. Für die Erhebung der Daten werden Beobachtungsverfahren, Fotografien und Zeichnungen, Kurzfragebogen sowie ein dem Vorhaben angepasstes Großgruppen-Befragungs- und Diskussions-Verfahren eingesetzt.

Das Projekt „Siebenhügelstraße“ zeichnet sich durch die Einbindung der Zielgruppe als partizipatives Vorhaben einerseits und durch die Forschungspartnerschaft zweier unterschiedlicher Studien- und Jahrgänge andererseits aus. Die Auswertung der multiplen Erhebungsverfahren erfolgte mittels Qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

Ausgangspunkt war das Studium relevanter Vergleichsprojekte und dem aktuellen Stand der Forschung. Die Erhebung der Ausgangsdaten wurde durch Begehung und Beobachtung des

Zielgebietes gestartet. Die Dokumentation erfolgte durch visuelle Beobachtungsprotokolle in Form von Fotos und Skizzen, deren kritischer Reflexion und einem ersten Versuch einer qualitativen Einordnung. Aus dem so gewonnenen Datenmaterial konnten erste Kategorien entwickelt werden, die gemeinsam mit Kernkategorien aus dem Stand der Forschung die Grundlage für die Leitfadengestaltung bilden.

Interdisziplinäre Projekte erfordern ein klar strukturiertes und gut koordiniertes Vorgehen. So wurde die Projektvorstellung zu einem ersten Kennenlernen der beteiligten Studiengänge und ihren handelnden Personen genutzt. Im Hinblick auf das Ziel – der Suche nach differenzierten Herangehensweisen bei der Sanierung von Altbestand – wurden soziale Fragestellungen der Architekturstudierenden konkretisiert und an die DDS Studierenden weitergegeben. Diese entwickelten ihrerseits das Studiendesign und methodisches Vorgehen.

Im Rahmen von Zwischenbericht-Präsentationen konnte der Status quo ausgetauscht und das weitere Vorgehen den Vorstellungen und Wünschen angepasst werden. Zudem konnten bedeutende Arbeitsschritte reflektiert und das methodische Vorgehen gemeinsam besprochen und abgestimmt werden. Das bestärkte den Teamgeist und gab dem Vorhaben einen verbindenden Charakter.

Die bestmögliche Einbindung der BewohnerInnen sowie der zeitlich begrenzte Rahmen ließen uns von klassischen Leitfadeninterviews Abstand nehmen. Die eingesetzte Methode, die wir „Ideencafé“ nennen, ist angelehnt an die Methode des *Weltcafés* (Brown/Isaacs 2007). Sie entstammt nicht den klassischen sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden, sondern ist ein in der Praxis der Unternehmensberatung entstandenes Tool. Zentrale Ideen sind der Umgang mit größeren Gruppen, der Austausch und die gegenseitige Stimulierung von neuen kreativen Gedanken hinsichtlich der Fragestellung in der Gesprächssituation. Auch die Generierung von möglichst viel zielgerichtetem Datenmaterial in kurzer Zeit ist ein klarer Vorteil dieser Methode. Die Zielgruppe wird dabei eingeladen sich an thematisch geordneten Tischen in gemütlicher Kaffeehaus-Atmosphäre zu ihnen besonders relevanten Themen zu äußern. Die Sichtweise der Zielgruppe rückt in den Mittelpunkt und legt Wünsche, Vorstellungen und Interessen offen, wie auch Ängste, Befürchtungen und mögliche Probleme. Der Aufbau einer Beziehung zwischen Interviewperson und Interviewer steht dabei im Vordergrund. Fühlt sich die Interviewperson verstanden ist ein freier Redefluss und die Bereitschaft sich zu öffnen besser gegeben. Die Behandlung vertiefender Themen des Leitfadens sowie aus dem Gespräch selbst können so nach und nach besprochen werden. „Alltagsübliche Gesprächsmethoden“ schaffen eine vertraute Atmosphäre und binden MieterInnen als wertvolle PartnerInnen ein. Durch systematisches Vorgehen und dem gehobenen Abstraktionsniveau in der Auswertung wird der wissenschaftliche Zugang gewährleistet (Kleining 1995).

Pro Themen-Tisch werden zwei Protokolle verfasst. Diese beinhalten zentralen Aussagen und Kernbotschaften in Stichworten, Sätzen und Zitaten der Interviewperson sowie Eindrücke zur Entstehungssituation und Notizen zum Verlauf des Gesprächs. Anhand des Stufenmodells der Partizipation kann konkret von der Vorstufe zur Partizipation, der Stufe 4 *Anhörung* und der Stufe 5 *Einbeziehung* der Zielgruppe gesprochen werden (Wright et al. 2010).

Die gemeinsame Betreuung der Thementische durch Studierende der Architektur und DDS, ergab ein bereicherndes Wechselspiel. Gegenseitiges Lernen, die Begegnung mit Menschen und deren Lebenssituationen, inhaltlich- technischen Schwerpunkte, sowie Reflexion zum methodischen Zugang und Forschungsprozess führen zu einem erweiterten Erfahrens- und Erkennensprozess.

Die Digitalisierung des Protokolls und die Auswertung des Datenmaterials orientieren sich an den Ausführungen von Mayring zu zusammenfassendem Protokoll und zu zusammenfassender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring 2002, 2015). Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt dort, wo es möglich ist und

Sinn macht mittels Häufigkeitsdarstellungen, sowie mittels inhaltlich- interpretativer Aufbereitung und Diskussion.

Die Ergebnisse fließen in die Arbeiten der Architekturstudierenden ein und sollen den nachhaltigen Nutzen der Umsetzung sicherstellen. Sie bilden eine wichtige Erkenntnissäule und stützen die Argumentationen für mögliche bauliche Maßnahmen.

Die vorläufige Ergebnispräsentation erfolgt in öffentlichem Rahmen unter Beisein von Vertreterinnen und Vertretern der Stadt Klagenfurt und des Landes Kärnten. Neben ausgewählten Ergebnissen konnte der Fokus auf die Bedeutung der Einbeziehung der MieterInnen gerichtet werden und die Verantwortung im Zusammenhang eines partizipativen Vorgehens hervorgehoben werden: Der innovativste Weg kann nur zum Erfolg führen, wenn die Ergebnisse in den politischen Entscheidungen Berücksichtigung finden. Daran wird sich auch zeigen, ob die Partizipation der BewohnerInnen ehrlich gemeint war oder nur Wissen und Kenntnisse abgefragt wurden.

Es ist geplant, das Forschungsprojekt zu publizieren und die Erkenntnisse durch Veröffentlichung zugänglich zu machen.

Ergebnisse und Dissemination

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes werden im Rahmen einer Ausstellung und einer Publikation präsentiert. Es geht dabei nicht nur um die Wohnanlage „Siebenhügelstraße“ sondern um die Diskussion des generellen Umgangs mit dem Thema.

Um die Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung und die Tiefe dieses explorativen Forschungs- und Entwurfsprojektes zu verdeutlichen wird der gesamte Prozess dargestellt.

Ziel ist es, bestehende verfahrene Denkmuster aufzubrechen und mit einer intensiven und breiten Betrachtung Lösungsansätze zu definieren. Es kann ganz klar formuliert werden, dass ein Perspektivenwechsel und das „Verlassen der Komfortzone“ völlig neue Denkansätze zulassen und einen neuen menschlichen Zugang mit sich bringt, der davon getragen ist, mit der eigenen Kompetenz das Beste für die BewohnerInnen der Anlage erreichen zu können.

Darüber hinaus soll insbesondere angeregt werden, neue Schritte in der gelebten Praxis zu setzen um einen Mehrwert für die Gesellschaft und die gebaute Umwelt zu erreichen. Dabei endet das Projekt nicht wie gewohnt mit einer Studiengangs- internen Präsentation und Benotung.

Das Ausstellungsdesign wird dabei den Prozess chronologisch widerspiegeln: Beginnend mit Fragestellungen, Referenzprojekten, Analysen und Recherchen, Aufarbeiten, Sortieren und Einordnen des Datenmaterials, Prozessdokumentation und Entwurfsphasen; Schlussendlich präsentieren wir den gemeinsam erarbeiteten Vorschlag, wie aus unserer Sicht, mit dem Wohnquartier umzugehen ist.

Wir präsentieren die Ergebnisse in der Öffentlichkeit und diskutieren diese mit EntscheidungsträgerInnen. Die öffentliche Ausstellung und die Rückkoppelung mit der Bevölkerung und den BewohnerInnen sind notwendig um den partizipativen Ansatz auch weiterzutragen indem auch zu diesem Zeitpunkt weiter Ideen und Anregungen geäußert werden und in spätere Planungen sollen.

Unser Ziel in der Lehre und Forschung muss es sein junge Menschen auszubilden, die mit ihrem fachlichen Wissen und gesamtheitlichen Zugang Haltung beweisen und dabei ihre soziale Kompetenz beweisen. Nur so können sie im Stande sein umzudenken und weitreichende komplexe und interdisziplinäre Aufgaben zu lösen.

Literaturverzeichnis

Bahner, Olaf / Böttger, Matthias (2016): Neue Standards- Zehn Thesen zum Wohnen, Berlin: JOVIS

Dömer, Klaus / Drexler, Hans / Schultz-Granberg, Joachim (2016): Bezahlbar. Gut. Wohnen. Strategien für erschwinglichen Wohnraum, Berlin: JOVIS

Gehl, Jahn (2015): Städte für Menschen, Berlin: JOVIS

Kleining, Gerhard (1995): Lehrbuch entdeckende Sozialforschung. Band 1 Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Morse, Janice (2002): Principles of Mixed Methods and Multimethod Research Design. In: Tashakkori, Abbas / Teddlie, Charles (Hg.): Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research. Thousand Oaks, London, New Dehli: Sage Publication Ltd. 189-208.

Snozzi, Luigi/ Freear, Andrew / Sennett, Richard (2009): Der Bau der Gesellschaft, Architekturvorträge an der ETH Zürich, DARCH

Wright, Michael / von Unger, Hella / Block, Martina (2010): Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention. In: Wright, Michael (Hg.): Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention Bern: Verlag Hans Huber, 35-52.

Internetquelle

Brown/Isaacs 2007, zit. nach DICFO Forum Hochschuldidaktik für berufsbegleitende Studien. URL: http://www.dicfo.at/methode_detail.php?method_id=36 (20.09.2016)